

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 84 (2013)
Heft: 5: Sex und Liebe im Alter : Geschenk und Herausforderung

Rubrik: Kurznachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die andere Sicht – Abgehoben

Was tut der Rollstuhlfahrer,
wenn der Lift defekt ist?

Von Tom Shakespeare

Geschafft! Neue Wohnung, neue Stadt, neuer Job. Ich unterrichte Mediziner in Soziologie und freue mich, ihre Einstellung gegenüber Behinderten verbessern zu können. Die medizinische Fakultät, wo ich arbeite, ist erst zehn Jahre alt, das neue Gebäude steht inmitten eines schönen, grünen Campus. Ich teile ein Büro im zweiten Stock.

Erster Tag: Notiz am Aufzug. Wer den Aufzug benutzt, weil er nicht Treppen steigen kann (also ich), benötigt einen Pnep (persönlichen Notfall-Evakuierungs-Plan).

Zweiter Tag: Ein Angestellter kommt vorbei, um mir zu erklären, was zu tun sei, wenn bei einem Brand der Lift ausfalle. Es gebe einen Evakuierungsstuhl, der mich die zwei Treppen hinunterrattere.

Zweite Woche: Mittags auf dem Weg zu einem Meeting. Knopfdruck am Lift. Keine Reaktion. Eine Sekretärin sagt im Vorübergehen, er sei defekt. Es ist der einzige Aufzug im Haus. Keiner weiss, wie der Evakuierungsstuhl funktioniert. Ich kralle mich am Geländer fest und schlepe mich Stufe um Stufe hinab, ein Student trägt meinen Rollstuhl. Die Sekretärin, die mir meine Tasche bringt, meint, der Lift funktioniere schon länger recht unzuverlässig.

Dritte Woche: Ankunft auf Arbeit: Aufzug defekt! Wenigstens stecke ich nicht darin fest. Ich suche ein leeres Büro im Erdgeschoss und verbringe den Morgen dort.

Diese Woche: Wachsende Unsicherheit, ob ich den Lift nehmen soll oder nicht. Es hängt ein Warnhinweis dran, dass er

nicht fehlerfrei arbeite. Ich setze auf Risiko. Er bringt mich hinauf zu meinem Stockwerk und am Ende des Tages wieder zurück. Die Sekretärin berichtet, das defekte Teil sei ersetzt worden, der Lift sollte wieder normal arbeiten. Nur das Wartungsteam sei immer noch unzufrieden und denke darüber nach, den gesamten Aufzug auszuwechseln.

Und die Moral von der Geschichte? Behinderte Mitarbeiter ins Parterre? Für Rollstuhlfahrer keine Überstunden am Abend und kein vorzeitiger Arbeitsbeginn am Morgen? Nein. Was dann? Sicherstellen, dass in jeden Neubau zwei Aufzüge eingebaut werden!

Zum Autor: Tom Shakespeare ist Soziologe. Diese Kolumne erschien zuerst in der März-Ausgabe von «NZZ Folio».

Wissenschaft

Basel

Späterer Schulbeginn, wachere Schüler

Ein bereits zwanzig Minuten späterer Schulbeginn am Morgen bewirkt bei jugendlichen Schülerinnen und Schülern, dass sie sich grundsätzlich weniger müde fühlen, bessere Schulleistungen erbringen und eine positivere Lebenseinstellung haben. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie der Universität Basel. Jugendliche haben andere Schlafgewohnheiten als Kinder. Sie haben morgens mehr Mühe, aufzustehen, sind abends später müde, benötigen aber weiterhin täglich mindestens neun Stunden Schlaf. Da Jugendliche jedoch der Schule wegen frühmorgens aufstehen müssen, kann dies bei ihnen zu einem chronischen Schlafmangel führen. Den morgendlichen Schulbeginn zu verschieben, führte bei den befragten Jugendlichen zu einer deutlichen Verbesserung.

Journal of Adolescence

Zürich

Sprachbarrieren in der ambulanten Pflege überwinden

Die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften führt derzeit eine Studie durch, die untersucht, wie Spitex-Pflegefachleute damit umgehen, wenn ihre Patientinnen und Patienten wenig bis keine Deutschkenntnisse haben. Die Fragestellungen: Mit welchen Problemen werden die Pflegefachleute konfrontiert, welche Lösungen wenden sie an, und welche Auswirkungen hat das auf die gesamte Situation? Viele Migrantinnen und Migranten, die heute pflegebedürftig sind, beherrschen die deutsche Sprache ungenügend und können ihre Bedürfnisse zu wenig klar

ausdrücken. In der Zusammenarbeit mit Pflegefachpersonen führt dies öfters zu Missverständnissen. Studien, die den Umgang mit Sprachbarrieren im stationären Pflegealltag erforschten, gibt es bereits. Da sich der stationäre Pflegealltag jedoch deutlich vom ambulanten Spitexalltag unterscheidet und sich deshalb die Sprachprobleme anders stellen, wird nun auch dieser Bereich untersucht.

www.zhaw.ch/olbihn

Stockholm

Zahl der Demenzkranken in Schweden geht zurück

Das Zentrum für Altersforschung in Stockholm belegt, dass innerhalb der vergangenen Jahre weniger Schweden an Demenz erkrankt sind.

Über den Zeitraum von zwanzig Jahren hatten Forscher das Auftreten von Demenz bei Stockholms Einwohnerinnen und Einwohnern protokolliert und untersucht. Auffallend ist, dass die Anzahl Demenzerkrankungen gleich blieb. Da die medizinische Versorgung für Demenzkranke besser geworden ist, werden sie heute älter als früher. Das heisst, dadurch, dass sich die Anzahl von Erkrankungen in den vergangenen zwanzig Jahren nicht veränderte, die Demenzkranken jedoch älter werden, muss die Anzahl von demenzkranken Stockholmer zurückgegangen sein.

Dieser Fakt überrascht. Denn Alcové, das europäische Alzheimer-Kooperationsprojekt, hat kürzlich prognostiziert, dass die Anzahl Demenzkranker in Europa stark zunehmen werde.

Die Zeit

Bern

Fahnder jagen Pädophile in privaten Internet-Tauschbörsen

Im Jahresbericht von 2012 der schweizerischen Koordinationsstelle zur Bekämpfung der Internetkriminalität (Kobik) wird erwähnt: Die Mitarbeiter fahnden nicht nur im öffentlich zugänglichen Internet nach kinderpornografischen Bildern und Videos, sondern schleusen sich neu auch in private Tauschbörsen ein, sogenannte Peer-to-Peer-Tauschbörsen (P2P). Ziel dieser Strategie: Man will so besser an Pädokriminelle herankommen. P2P bedeutet: Zwei Computer werden direkt miteinander verbunden und sind dadurch vom öffentlichen Internetraum abgeschlossen. So können unkontrolliert Fotografien ausgetauscht werden. Das ist der Grund, weshalb viele Pädokriminelle auf solche privaten Tauschbörsen ausweichen.

Der Bund

Luzern

Pilotprojekt in Kinderkrippe

Eine Luzerner Kinderkrippe bietet in einem Schweizer Pilotprojekt sechs Kindern mit besonderen Bedürfnissen einen Betreuungsplatz an. Dieses Konzept, Kinder mit und ohne besonderen Bedürfnissen in einer Kinderkrippe miteinander zu betreuen, ist neu in der Schweiz. Die Stiftung Kind und Familie Schweiz (Kifa) führt das Projekt durch und finanziert es zum grössten Teil auch. Untersucht wird dabei, wie sich eine möglichst frühe Integration auf solche Kinder auswirkt mit dem Ziel, dass dieses Beispiel Grundlagen und Ideen für andere Gemeinden schafft.

Neue Zürcher Zeitung

Innovation

Muttenz

Mit schnittigem Pedalo gemeinsam auf dem Wasser unterwegs

In einem Integrationsprojekt haben Muttenzer Jugendliche mit und ohne Behinderung zusammen ein spezielles Pedalo erfunden und gebaut. FOSpedalos heisst die neue Erfindung: Ein klei-

ner, vier Meter langer Katamaran, der wie ein Pedalo muskelbetrieben fährt und so leicht ist, dass man ihn tragen kann. Die zwei Fahrer oder Fahrerinnen sitzen nebeneinander. Da das FOSpedalos-Fahren keine besondere Kenntnisse voraussetzt und durch die Bauform als kenterungssicher gilt, können alle – Jung und Alt, Menschen mit Behinderungen und ohne – zusammen im gleichen Boot sitzen und die Freizeit gemeinsam geniessen.

www.fospedalos.ch

Schweiz

Neue Weiterbildungsangebote in der Arbeitsagogik

«Supported Employment» oder «Job-Coaching» nennt sich eine neue Weiterbildung in der schweizerischen Arbeitsagogik. Diese setzt den aktuellen Denkansatz aus den USA um: «First place, then train.» Diese Theorie sagt, dass Menschen mit einer Beeinträchtigung erfolgreicher in den Arbeitsalltag integriert werden können, wenn zuerst ein passender Arbeitsplatz gesucht und erst danach mit dem Arbeitstraining begonnen wird. Gerade in Bezug auf die Umsetzung der IV-Revision und die Wiederintegration von IV-Rentnern kann diese Weiterbildung besonders hilfreich sein.

NZZ executive



Der wendige Katamaran FOSpedalos verbindet Spass mit gemeinsamen sozialem Erleben.